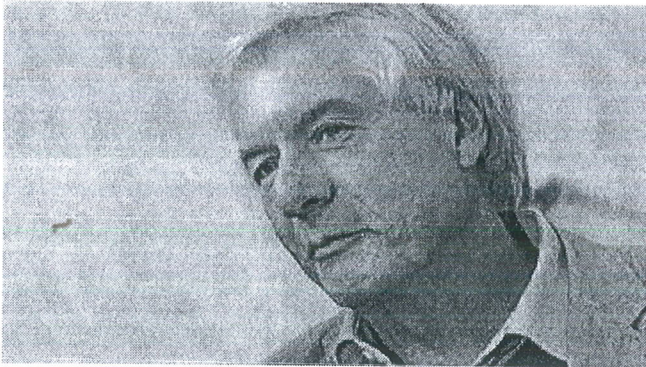


SN-INTERVIEW

# „Bastarde sind listig, zäh und kritisch“



Seine „Fledermaus“ bei den Salzburger Festspielen 2001 geriet zum veritablen Skandal – wie vieles in seiner Laufbahn. Nun kommt Hans Neuenfels, um aus seinem „Bastardbuch“ zu lesen.

**DIE INTERESSANTESTE  
VIGNETTE ÖSTERREICHS**



Salzburger Nachrichten  
AN DER UNIVERSITÄT SALTZBURG

## KARL HARB

Hans Neuenfels, einer der letzten Regie-Giganten des Sprech- und Musiktheaters, hat seine Autobiographie geschrieben: ein Liebes-, ein Angst- und natürlich ein prächtiges 500-Seiten-Theaterbuch. Es steckt voller wunderbarer Geschichten, ist von geschliffener Brillanz, sprachmächtig, elegant und höchst unterhaltsam erzählt. Am Montag stellt Neuenfels in Salzburg „Das Bastardbuch“ vor. Am Telefon sprach er locker und generös nicht nur über den seltsamen Titel.

„Das Bastardbuch“: Hat man sich denn Hans Neuenfels als einen rüdisigen Köter vorzustellen, „anrühig, ehrgeizig, verschlagen, geil und rücksichtslos“?

Neuenfels (lacht mit seiner signifikanten Reibeisenstimme):

Naja, der Begriff Bastard hat eigentlich mehr damit zu tun, dass er ja auch listig ist und zäh, dass er sich nicht einschmeichelt, dass er weiß, dass er allein durchkommen und kritisch gegenüber den Majoritäten sein muss. Er muss Außenseiter bleiben und darf nicht mit dem Rudel heulen. Insofern ist der Titel natürlich programmatisch: Aufpassen, dass man nicht vereinnahmt wird, dass man lieber die Isolation riskiert als die falsche Umarmung.

Frei, aber einsam: Ist das nicht auch eine Metapher für die Künstlerexistenz?

Neuenfels:

Eine solche Einsamkeit heißt ja immer auch, wachsam sein, ohne darüber die Sehnsucht zu verlieren, dass es doch zu einer Verständigung mit der Gemeinschaft kommt. Und so funktioniert ja auch die Suche des Regisseurs: über das Kunstwerk das Publikum zu erreichen.

In einer Besprechung des Buches hieß es, hier werde ein „verwegenes Leben“ dargestellt. Stimmen Sie dem zu?

Neuenfels:

Verwegen vielleicht insofern nur, als dieser Beruf des Regisseurs immer unabgesichert ist. Man ist ständig ausgesetzt, wird permanent benotet, eingeordnet, durchleuchtet bis ins Privatleben hinein, und da kommt es dann oft zu Verwechslungen zwischen dem, was auf der Bühne stattfindet und dem, was ist. Ansonsten benötigt der Beruf eine enorme Disziplin, Zähigkeit und Durchhaltekraft.

Das Buch ist durchzogen von wunderbaren theatralen Szenen. Haben Sie Lieblingsstellen?

Neuenfels:

Eigentlich nicht. Wenn ich daraus lese, wähle ich immer nach meiner Stimmung aus, in der ich mich gerade befinde. Natürlich habe ich ein paar Kapitel besonders gern, beispielsweise mein Vorsprechen am Reinhardt-Seminar mit dem Beckmann aus Borcherts „Draußen vor der Tür“, weil mich das auch sprachlich so an den damaligen Zustand erinnert; das ist schon eine verbale Lust.

Sie haben die Prüfungskommission sofort für sich eingenommen, unter anderem Otto Schenk.

Neuenfels (lacht wieder):

Ja, da bin ich besonders stolz drauf. Aber Wien: Das ist wirklich die entscheidende Zeit meines Lebens. Da habe ich meine Frau kennengelernt (die Schauspielerin Elisabeth Trissenaar, Anm.), aber auch ein völlig neues Denken. Da wurde ich (gebürtig aus Krefeld, Anm.) hin- und hergeschüttelt in dieser damals für mich riesigen, wilden Stadt.

Und haben als Regisseur am Theater am Naschmarkt debütiert.

Neuenfels:

Ja, bei Veit Relin, unter anderem mit Lenaus „Faust“ – der mir besonders gefiel, weil ich mich da selbst gefunden habe. Den Mephisto etwa habe ich mit einer Schauspielerin aus Ottakring besetzt, die das auch auf Ottakringerisch gespielt hat.

Welche Erinnerungen haben Sie an Salzburg, wohin Sie Gerard Mortier spät in seiner Intendanz verpflichtet hat?

Neuenfels:

„Fledermaus“ hin, „Fledermaus“ her: Das ist für mich absolut der helle Fleck, wunderbar! Salzburg ist – und das soll die sehr schöne Arbeit am „Lohengrin“ in Bayreuth nicht schmälern – das leuchtende, ideale Festspiel. Und das Flair der Stadt, dieses Südliche, dem ich mich sehr verbunden fühle. Nach den Proben saßen wir da noch zusammen, tranken, diskutierten die Nächte durch. Diese Heiterkeit, gemischt mit den großartigen Möglichkeiten der Arbeit, und die Schönheit der Stadt: Das fand ich einfach atemberaubend.

Die „Fledermaus“ war eine der tumultuösesten Premieren der Festspielgeschichte. Haben Sie eine Erklärung, warum ihre Inszenierungen so provozieren?

Neuenfels:

Eigentlich nicht direkt. Das hat sich in den letzten Jahren ja auch gelegt. Aber es hat schon damit zu tun, dass wir, also das Team ästhetisch auf

Fragen bestehen, die wir konsequent durchdenken und zu Ende führen. Und das ist klarerweise eine Herausforderung auch an die Zuschaukunst! Erfreulicherweise sind viele bereit, sich nicht nur an Signalen oder Metaphern festzubeißen (Stichworte: Aida als Putzfrau, Lohengrin mit Ratten, Anm.), sondern zu Entschlüsselungen kommen, die dem differenzierten Gehalt einer Regie besser gerecht werden.

Sie entzünden sich, wie Sie sagen, an Stoffen, Stücken, Texten. Wie funktioniert das?

Neuenfels:

Wenn ich mich nicht entzünde, dann habe ich keine Freude, und wenn ich keine Freude habe, kommt keine Fantasie in Gang. Letztes Jahr habe ich alles abgesagt, weil ich neue Wege suchen wollte. Ich musste für mich wieder einmal ein Lese- und Hörpensum erfüllen. Aber aus dem Kulturbetrieb ist man ja so schnell raus, wenn man nicht immer spurtet! Derzeit arbeite ich an Mozarts „Finta giardiniera“ für die Berliner Staatsoper (für Herbst 2012, Anm.), da schreibe ich ein neues Libretto dafür; wir kürzen, aber tasten Mozarts Musik nicht an.

Sie glauben unverbrüchlich an die gesellschaftskritische Funktion des Theaters. Ist das heute noch so brennend aktuell?

Neuenfels:

Vielleicht sollte das Theater gerade Begriffe wie Ernsthaftigkeit oder Haltung wieder deutlich hervorstellen. Das Theater hat eine poetische Aufgabe, und die Poesie ist jederzeit gewichtiger als alle Aktualitäten des Tages. Theater muss berühren, entzücken, aber auch erschüttern. Und zwischendurch muss man auch lachen können!

Hans Neuenfels:

„Das Bastardbuch“, Edition Elke Heidenreich bei Bertelsmann. Am Montag, 16. Jänner, 19 Uhr, findet im KunstQuartier, Bergstraße 12a, in Salzburg ein Ateliergespräch mit Hans Neuenfels statt. Mit Lesung und einem Gespräch mit Sabine Coelsch-Foisner.